

MÜNCHEN KOMPAKT

Diebischer Briefträger

LAIM Auf seiner Tour durch Laim fischte ein 21-jähriger Zusteller heimlich EC-Karten aus der Post. Ein paar Tage später fing er dann auch noch das Schreiben mit der Geheimnummer ab und ging damit einkaufen. Bei einem Journalisten von Radio Gong hob er 2000 Euro ab, während dieser ahnungslos im Urlaub weilte. Als immer mehr Karten im Viertel verschwanden, flog der diebische Briefträger auf. Die Polizei fand in seiner Wohnung zwölf gestohlene EC-Karten. Schaden: mindestens 7000 Euro. Motiv: der 21-Jährige hat hohe Spielschulden.

Krippen für Ausstellung gesucht

OBERMENZING Der Verein für Volksmusik und Volkstanz „D'Blutenburgler“ sucht für seine Ausstellung mehrere Krippen. Die Schau findet vom 7. bis 9. November zum 22. Mal im Obermenzinger Zehentstadel statt. Bei den Leihgaben muss es sich nicht um edle Stücke handeln. Wer mag, kann ein Foto samt kurzer Beschreibung an Franz Wiedemann, Adelsbergstraße 17, 81247 München, senden. Infos gibt es auch unter ☎ 811 72 19.

Vermisst: 46-jährige Griechin

MÜNCHEN Seit Sonntag wird die 46-jährige Griechin Zouzoua Iakovidou vermisst. Sie hatte wie immer ihre Wohnung in der Untersbergstraße gegen 9 Uhr verlassen, um die orthodoxe Kirche in der Kolpingstraße zu besuchen. Dort erschien sie laut Polizei aber nicht. Frau Iakovidou lebt seit zwei Jahren in Deutschland bei ihrer Tochter und spricht kein Deutsch. Da sie sehr gläubig ist, könnte sie Zuflucht in einem orthodoxen Kloster gesucht haben. Die Frau ist 1,60 Meter groß, etwa 90 Kilo schwer, hat eine dicke Figur, südländische Erscheinung und kurze, schwarze, leicht graue Haare. Bekleidung: braune Jacke, schwarze Rollkragenpulli, brauner, halblanger Rock und braune Schuhe. Hinweise: ☎ 2910-0.



Saubere Sache: Charivari-Morgenmoderator Markus Pürzer verteilt die AZ und „Praktikant Schorsch“ poliert. Foto: ho

Charivari verschenkt AZ

MÜNCHEN Toller Service Moderator Markus Pürzer und „Praktikant Schorsch“ sendeten live, als die modernste und größte Allguth-Waschstraße eröffnet wurde. Gewaschen wurden 100 Autos – „Praktikant Schorsch“ musste als Edel-Polierer die letzten Tropfen von der Scheibe wischen...

Wahnvorstellungen! Da stach er auf Ehefrau ein

Psychiatrie-Patient (47) gerät beim Spaziergang in einen Blutausch

LUDWIGSVORSTADT Beim Spaziergehen im Park hat ein 47-Jähriger am Montagmittag seine Ehefrau niedergestochen. Die 34-jährige überlebte die Messertacke nur, weil einige Passanten eingriffen und den rasenden Ehemann davon abhielten, weiter auf sein Opfer einzustechen.

Amir M. leidet seit längerer Zeit an Wahnvorstellungen und Depressionen. Öfters war er deshalb schon in der Klinik in der Nußbaumstraße stationär in psychiatrischer Behandlung. Am Montag besuchte ihn seine Frau in der Klinik – ein Therapiesgespräch zwischen ihr, ihrem Mann und dem Arzt war geplant. Gegen 12 Uhr unternah-

men Amir M. und seine Frau einen kurzen Spaziergang im Park an der Matthäuskirche. Dabei zog Amir M. ein Taschenmesser. Wie im Blutausch stach er auf Gesicht, Hals, Bauch, Rücken und Arme seiner Frau ein.

Einige Passanten, die zufällig in der Nähe waren, griffen ein. Sie zerrten den 47-Jährigen von seiner blutüberströmten Frau weg. Die 34-Jährige kam mit lebensgefährlichen Verletzungen in die Klinik.

Ihr Mann wurde von der Polizei noch am Tatort festgenommen. Er ist geständig, machte bisher aber keine Angaben, warum er seine Frau töten wollte.

Ein Richter erließ gestern Haftbefehl gegen Amir M. Der Bosnier wurde auf die Krankenstation in der JVA Stadelheim gebracht. **Ralph Hub**



In der Grünanlage nahe des Klinikums in der Nußbaumstraße stach der 47-Jährige seine Ehefrau nieder. Foto: R. Zimmermann



Dieser Kanaldeckel ist schon lange nicht mehr vorschriftsmäßig gereinigt worden, beklagt Seppi Schmid (kl. Foto).

Gully-Sepp räumt auf!

Kanaldeckel verstopft - Beschwerden aus der ganzen Stadt häufen sich

MÜNCHEN Die Beschwerden kommen aus der ganzen Stadt: verstopfte Kanäle und verschlammte Gully-Deckel. Wenn es dann regnet, steht schnell die Straße unter Wasser, weil das Regenwasser nicht mehr abfließen kann.

Das Baureferat schob das kürzlich auf den Laubfall im Herbst. Doch tagesaktuelle Fotos aus dem Münchner Westen zeigen: Da wird offensichtlich an vielen Stellen geschlammpt.

Im OB-Büro und bei der Rathaus-CSU sind zahlreiche Beschwerden von Münchnern eingegangen. CSU-Fraktionschef Seppi Schmid belegt die Proteste sogar mit Fotos: Hohes Unkraut wuchert an den Gullys, in einem Fall ist der Kanaldeckel mit Schlamm und Schmutz verstopft, dass er kaum noch zu erkennen ist. Die Beispiele sind aus der Eversbusch- und Ludwigsfelder Straße. Auch aus Schwabing kamen Proteste.

„Zahlreiche Beschwerden lassen erkennen, dass es nach dem Herbststeinbruch viele Gullys gibt, die so verschmutzt sind, dass das Regenwasser teilweise oder auch zur Gänze nicht mehr abfließen kann“, schreibt „Gully-Sepp“ Schmid in einem Stadtratsantrag an den Oberbürgermeister. Nach einem Platzregen bestehe die Gefahr, dass die Straßen unter Wasser stehen und es zu Aquaplaning komme. Schmid beantragt daher: Das Baureferat

solle noch vor dem Winter sämtliche Gullys kontrollieren und gegebenenfalls reinigen. Zusätzlich zu den jährlichen Reinigungen sollten die Kanaldeckel stichprobenweise überprüft werden.

Das Baureferat verweist darauf, dass es in München 65 000 Gullys gibt, die einmal im Jahr überprüft würden. Das sei in der Regel ausreichend. Die Straßenreinigung habe die Aufgabe, die Kanaldeckel regelmäßig von Laub und

Unrat frei zu machen. Nach einem heftigen Platzregen könne natürlich immer mal ein Kanal verstopft werden.

Das gilt nach Angaben des Baureferats allerdings nur für die Anschlussgebiete innerhalb des Mittleren Rings.

Außerhalb des Mittleren Rings seien die Anwohner dagegen selbst dafür verantwortlich, die Kanäle frei zu halten. Bei Fragen und Problemen gibt es die Kanalwache. Hier die Nummer: ☎ 66 18 18. **wbo**

Neuer Glanz fürs Herz der Theatinerkirche

Der Altarraum wird für eine Viertelmillion Euro restauriert

MÜNCHEN Der Gang ist lang. Doch er hat ein Ziel. Und das erstrahlt in neuem Glanz – der neue Altarraum in der Theatinerkirche St. Kajetan am Odeonsplatz. Ein großer weißer Raum, auf dem ein schimmernd weißer Altar im Zentrum steht. Dahinter eine weiße Mauer, in die das Tabernakel eingelassen ist und an deren Seiten zwei Tore stehen, durch die der Lichteinfall den weiteren Weg weist. Und das alles flankiert von den vier barocken großen Evangelisten. Der neue Altarraum ist eine imposante Erscheinung – bisher existiert er aber nur in Styropor.

62 Jahre nach der Zerstörung des Originals durch Bomben des Zweiten Weltkriegs herrscht nun fast Einigkeit über die Neugestaltung des liturgischen Zentrums der Theatinerkirche. „Das Modell wird mit leichten Veränderungen in den Grundzügen bestehen bleiben“, sagt Prälat Josef Obermaier, Leiter der Erzbischöflichen Bau- und Kunstkommission. So muss noch entschieden werden, wie Kreuz und Orgel integriert werden.

Fest steht, dass der verbrannte Evangelist Lukas restauriert und der fehlende Matthäus rekonstruiert wer-



Noch eine Simulation: Der neue Altarraum der Theatinerkirche. Ein Evangelist fehlt rechts noch – er wird gerade rekonstruiert. Foto: Loeper

den sollen. „Es ist eine Mischung aus alt und neu. Die Evangelisten haben geholfen, den Altarraum aufzuwerten“, sagt Kirchenrektor und Dominikanerpater Klaus Obermaier. Bis zum 24. November ist die 40 000 Euro teure Simulation noch zu be-

sichtigen. Dann sollen die Arbeiten langsam beginnen. Statt Styropor wird Marmor verwendet. „In spätestens zwei Jahren soll er fertig sein“, sagt Obermaier.

Bis Baubeginn müssen noch statische Probleme gelöst werden, damit die Mar-

mormauer nicht irgendwann in die Wittelsbacher-Gruft absackt. Die veranschlagten Kosten von 190 000 Euro werden deshalb nicht ausreichen. „Ich rechne mit 250 000 Euro“, sagt Prälat Obermaier. Geld, das die Diözese selbst aufbringen

muss. Vom staatlichen Bauplan, das nur für die Restaurierung der Außenfassade zu ständig ist gibt es keine Finanzhilfe. Ob diese nun gelb bleibt oder doch grau wird, ist noch offen. Anders als die Neugestaltung des Altarraums. **Felix Gaber**

FDP will städtische Wohnungen verkaufen

MÜNCHEN „Wir sind nicht blind für jede Privatisierung“, meint Michael Mattar. Doch sehenden Auges rechnet der OB-Kandidat der FDP schon den Verkaufswert der rund 55 000 städtischen Wohnungen hoch: Einen Teil davon, er spricht von bis zu 25 000 Wohnungen, würde er verkaufen, um die Stadtfinanzen zu sanieren.

Beim Thema Privatisierung städtischer Einrichtungen steht die FDP im Moment allein da. „Die CSU ist wieder auf Tauchstation gegangen“, stellt der Unternehmensberater Mattar fest: „Die versucht, sozialdemokratisch zu sein, was im Moment auch in Berlin Mode zu sein scheint.“

OB-Kandidat Mattar über Privatisierung und den Transrapid

Während Mattar eine Privatisierung der Wasserwirtschaft ablehnt, strebt er sie bei den rund 55 000 städtischen Wohnungen an, wie er im Gespräch mit der AZ erläuterte. „Wir stellen uns vor, dass man einen Teil davon verkaufen kann.“ Bei Sozialwohnungen solle die Belegungsbindung erhalten bleiben.

Die Stadt brauche auch weitere Sozialwohnungen. Aber neben dem sozialen Wohnungsbau sei ein kommunales Wohngeld viel sinnvoller: Weil

das gezielt für einkommensschwache Münchner eingesetzt werden könne. Für Sozialwohnungen müsse die Stadt ein Vielfaches zahlen.

Die FDP ist derzeit auch die einzige Partei in München, die ohne Wenn und Aber zum Transrapid steht. In der Münchner CSU wird aus wahltaktischen Gründen und mit Rücksicht auf die Anwohner im Norden eine Untertunnelung der Magnetbahn auf dem Stadtgebiet gefordert. Michael Mattar stellt auch hier fest: „Ich sehe hier mit Schrecken, dass sich die CSU aus populistischen Gründen in Deckung begibt.“ Der Tunnel sei der Tod der Transrapidstrecke



Redaktionsbesuch in der AZ: Michael Mattar (M.), FDP-OB-Kandidat mit Ratskandidat Jörg Hoffmann und AZ-Redakteur Willi Bock (li.). Foto: Müller

vom Hauptbahnhof zum Flughafen. Die von OB Ude, der SPD und von den Grünen favorisierte Express-S-Bahn lehnt er ab. Die einzige Alternative zum Transrapid sei ein ICE-Anschluss. Aber der könne auch erst in 10 bis 15 Jahren kommen.

In gewisser Weise hat der FDP-OB-Kandidat auch Verständnis für die Skepsis des Bundesfinanzministers an

den Kosten für die Magnetbahn, die auf mindestens 1,85 Milliarden Euro geschätzt werden. Mattar: „Als Finanzminister hätte ich zum Transrapid vielleicht eine andere Meinung, aber als Politiker für München fordere ich ihn.“

Mattar bezweifelt, dass das Transrapid-Geld sonst zum Schuldenabbau dient: „Dann werden bestimmt wieder neue Wohltaten gefunden.“ **W. Bock**